

Wiener Stadt-Bibliothek.

56734

A



Aus der eigenen Werkstatt / Vortrags-
zyklus im Wiener Volksbildungsverein

K. k. Oberbaurat
OTTO WAGNER
Professor an der k. k.
Akademie der bilden-
den Künste in Wien

DIE QUALITÄT DES BAUKÜNSTLERS.



Leipzig und Wien · I. Bauernmarkt 3
HUGO HELLER & Cie.

1912



Handwritten signature



Nachdruck nur mit Genehmigung der
Verleger gestattet.



Z. N. 85746



HOCHGEEHRTE ANWESENDE!

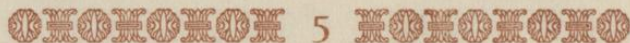


gestatten Sie mir die Bemerkung, daß ich die Ehre habe, Mitglied der Gesellschaft österreichischer Architekten zu sein.

Die Gesellschaft österreichischer Architekten verfolgt für sich keine wirtschaftlichen Ziele, sondern alle ihre Bestrebungen sind darauf gerichtet, die Kunst zu fördern. Sie geht von dem idealen Grundlage aus, daß ihr die Kunst höher steht, als das eigene Wohl.

Alle Mitglieder unserer Gesellschaft sind hiefür leuchtende Beispiele.

Gestatten Sie, daß ich auch die Bitte an Sie richte, Sie mögen das Wenige, das ich zu sagen habe, nur in dem Sinne





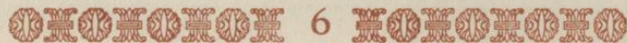
auffassen, daß mir jedes persönliche Moment fern liegt und auch ich nur ein Ziel im Auge habe — die Förderung der Kunst.

Um kunstfördernd zu wirken, ist es nötig, das künstlerisch Gute zu unterstützen, das Schlechte und das Mittelmäßige zu bekämpfen.

Dieser Umstand bringt die Frage an die Oberfläche: was ist in der Kunst gut, was schlecht, was minderwertig?

Da Gutes in der Kunst nur von wirklichen Künstlern geschaffen werden kann und die Qualität des Kunstwerkes mit der Qualität des Künstlers im engsten Zusammenhange steht, spitzt sich die ursprüngliche Frage dahin zu:

Wie erkennt man, wie beurteilt man die Qualität des Künstlers, um bei



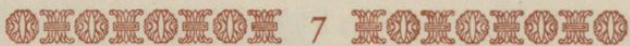


Schaffung von Kunstwerken schon durch die Wahl des auszuführenden Künstlers auf die Qualität des entstehenden Kunstwerkes schließen zu können?

Die richtige Beurteilung der Qualität des Künstlers ist also die Frage, um die es sich bei der Kunstförderung hauptsächlich handelt.

Diese Frage löst sofort eine andere aus, nämlich die: Wer beurteilt den Künstler?

Auf den ersten Anprall hat es den Anschein, als ob sich diese Frage überhaupt nicht beantworten ließe und es mag zugegeben werden, daß dies unter unseren heutigen sozialen Verhältnissen und bei der Zerfahrenheit der künstlerischen Anschauungen recht schwer ist.





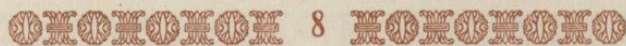
Dies darf uns aber nicht abhalten, die Beantwortung der Frage wenigstens anzustreben.

Ich will versuchen, den Weg zu zeigen.

Es ist zweifellos, daß die endgiltige Beurteilung eines Kunstwerkes der Allgemeinheit zukommt, daß also das Endurteil in der Kunst die Allgemeinheit hat.

So richtig dieser Ausspruch sicher ist, so ist er doch nur mit der besonderen Beschränkung haltbar, daß dieses endgiltige Urteil der Allgemeinheit Zeit zur Klärung und Reife bedarf, also erst nach längeren Intervallen nach Herstellung des Kunstwerkes richtig wird.

Hieraus folgt wieder, daß unmittelbar nach Vollendung des Kunstwerkes oder gar vor Vollendung desselben, wie es etwa in der Baukunst auf Basis





von Plänen vorkommt, von der Allgemeinheit abgegebene Urteile nie richtig sein können.

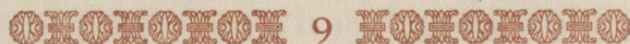
Die Anzahl der Beispiele, welche für diese Behauptung angeführt werden kann, ist Legion.

Gestatten Sie mir, daß ich einige anführe.

Um gleich mit einem recht drastischen zu beginnen, wähle ich das Wiener Opernhaus.

Der Bau des Wiener Opernhauses wurde nach manchen Kämpfen den Künstlern Siccardsburg und van der Nüll übertragen.

Noch vor der Bauvollendung hat die Allgemeinheit, leider auch viele Künstlerzeitgenossen, besonders aber die Presse derartig über beide Künstler los-





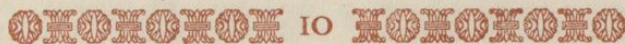
gezogen, daß sie freiwillig in den Tod gingen.

Halten Sie jetzt unbefangen eine Nachfrage über den Wert der Bauwerke aus der Epoche des Opernhauses, so werden Sie vernehmen, daß die Allgemeinheit heute das Opernhaus für das beste Bauwerk dieser Epoche erklärt.

Die Allgemeinheit hat also 20—40 Jahre gebraucht, um zu diesem Endurteile zu gelangen.

Die Zeit der Wiederaufnahme der Stile, also die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ist überreich an solchen Beispielen.

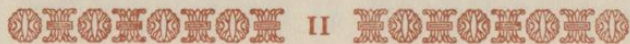
In Mailand, ich glaube es war um 1888, war eine Konkurrenz ausgeschrieben, um dem Dome eine neue Fassade zu geben, weil die Stilpuristen Tibaldis Barock-





fenster absolut nicht vertragen konnten. Aus der sehr reich dotierten Konkurrenz ging Brentano als Sieger hervor. Verschiedene Umstände, Einwendungen und in diesem Falle auch, dem Himmel leis gedankt, der Geldmangel waren die Ursache, daß diese Restaurierung des Denkmals unterblieb. Heute ist die Allgemeinheit darüber einig, daß es ein großes Glück zu nennen ist, daß die Restaurierung des Domes nicht ausgeführt wurde. Das definitive und jetzt richtige Urteil hat daher 23 Jahre zu seiner Reife bedurft.

Die Zeit der albernen Stilwut hat unter dem Prätexte der Stilreinheit recht viel auf dem Gewissen. Sie hat viel Echtes an Kunstwerken vernichtet und dafür Stilkopien gesetzt, sie hat

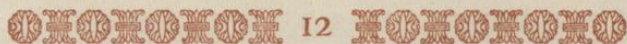




Werke geschaffen, die mit der Kunst gar nichts zu tun haben.

Wer erinnert sich nicht bei uns an die Restaurierung der Kirche in Heiligenkreuz, an die Adaptierung des Domes in Brünn, die einem völligen Neubau gleichkommt, an das Gitter und die Adaptierung des Riefentores der Stefanskirche, an den Ausbau der technischen Hochschule, an den Umbau des neuen Marktes, an die unzähligen Aus- und Umbauten von Burgen und Kirchen bei uns und hauptsächlich in Deutschland etc. etc.

Welch ungeheurer Anstrengungen der Künstler bedurfte es später, um wenigstens eine Anzahl geplanter Mißgriffe zu hintertreiben. (Heidelberg, Schloß etc.)



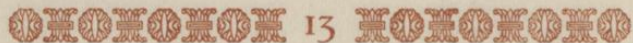


Wer erinnert sich nicht an die unmittelbaren Folgen des Brandes der Nikolaikirche in Hamburg und des Einsturzes des Campanile in Venedig?

Bei den meisten Fällen handelt es sich nicht einmal um das Geld, denn dies wurde für die beiden letzten in 24 Stunden beschafft, allerdings um diese Fragen direkt kunstscheidigend zu lösen, während für eine richtige künstlerische Lösung kein Heller zu haben war.

Nach dem Einsturze des Campanile in Venedig wurde meine Wenigkeit gefragt, was die Ursache des Einsturzes war und wie die Frage zu lösen sei.

Ich sagte damals, daß die Ursache des Einsturzes wahrscheinlich die erreichte Altersgrenze sei, und daß man die Frage nur in dem Sinne lösen

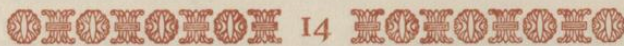




könne, daß man einen bedeutenden vaterländischen Künstler mit dem Neubau eines neuen Campanile betraue.

Der wirkliche Künstler wird den künftigen Turm an dieselbe Stelle setzen und die Silhouette des alten Turmes möglichst genau einhalten, da die Macht des gewohnten Bildes so groß ist, daß jeder Künstler dieser Macht Rechnung tragen muß. Venedig ist eben ohne den Campanile undenkbar.

Ein wirklicher Künstler wird aber auch die menschlichen Errungenschaften in Material und Konstruktion berücksichtigen und den heute veränderten Zweck des Turmes scharf im Auge behalten. Zu den von altersher noch bestehenden Zwecken müßten sich also die Anlage von Toiletten, oben und

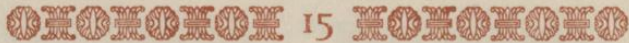




unten, zwei schnell fahrende Aufzüge (denn jeder Fremde will sich vom Plateau des Turmes die prächtige Orientierung verschaffen), eine Anzahl anderer Dinge, beispielsweise Beleuchtungseffekte etc. gefellen. Der häßliche Ziegelbau des Unterteiles wäre allenfalls unter Beibehalt der Vertikalteilungen aus Metallbeton zu konstruieren, welche Betonkonstruktion zum Teile mit einer in Venedig blühenden Technik, das Glasmosaik, zu schmücken wäre.

Dieses Mosaik könnte die Geschichte des Turmes bis zu seinem Einsturze der Nachwelt überliefern und das farbenprächtige Bild der Piazza durch eine neuzeitige Schöpfung verstärken.

Sie sehen also, daß meine Auskunft nur darauf hinausging, den Neubau

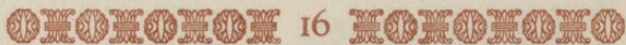




des Campanile in das Gebiet der Kunst zu lotfen und der Symphonie von Monumentalwerken aller Epochen ein Werk unserer Zeit beizufügen. Die Symphonie wäre dadurch sicher nicht gestört worden, weil ich als Schöpfer dieses Werkes immer einen bedeutenden Künstler im Auge hatte.

Nachdem der Berichtstatter tags darauf diese Anschauung ziemlich richtig wiedergab, erschien 8 Tage später in einer oder mehreren italienischen Zeitungen eine Notiz voll Empörung über meine Ansicht.

Bis heute haben sich diese Anschauungen von italienischer Seite gründlich geändert und werden sich noch mehr ändern. Viele dortige Künstler sind, wie mir bekanntgegeben wurde, heute

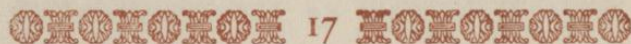




schon meiner damaligen Anschauung.

Die Allgemeinheit hat in diesem Falle und auch bei der Nikolaikirche in Hamburg ein unmittelbares Urteil abgegeben, welches dahin ging, daß ihr die unkünstlerische, panoptikumartige Nachbildung des Werkes lieber ist, als ein lebendiges Werk der Kunst unserer Zeit. Sie hat also wieder den Beweis erbracht, daß sie Zeit braucht, um ihr Kunsturteil zu einem richtigen auszureifen.

Die ganze Frage des Schutzes der Baudenkmale war Jahrzehnte lang nichts als Schädigung, ja Vernichtung der Baudenkmale durch — ihre Beschützer. Es muß uns daher mit der größten Freude erfüllen, daß hauptsächlich durch das unerschrockene und verständige Vorgehen eines unserer Mitglieder und der





deutschen Künstler der diesjährige Denkmalstag in Salzburg zu folgenden Resultaten gelangen konnte.

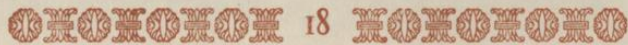
Diese Resultate, sollten sie in wenigen Worten wiedergegeben sein, lauten:

1. Baudenkmale sind überhaupt nicht zu restaurieren sondern zu erhalten.

2. Dienen Baudenkmale heute noch praktischen Zwecken und erfordern sie deshalb Zubauten oder Adaptierungen, so sind dieselben durch Künstler, also im Stile unserer Zeit durchzuführen.

Für die Allgemeinheit sind diese Resolutionen, ich möchte sagen, etwas zu früh erschienen.

Die Allgemeinheit war mit ihrem Urteile noch nicht so weit, da sie aber kaum gegen das hauptsächlich von Künstlern richtig gefällte Urteil oppo-

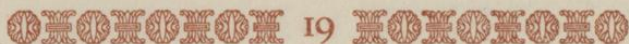




nieren kann, so ist hier der Fall gegeben, daß die Künstler wie es immer sein sollte, die Führung übernahmen und sich das Urteil der Allgemeinheit ihrem Anspruche langsam akkomodiert.

Es muß uns nach dem Gesagten recht eigentümlich berühren, wenn der preußische Minister für öffentliche Arbeiten vor ungefähr 6 Monaten sich folgenden Erlaß leistete:

Gegenüber der in neuerer Zeit aufgetretenen Bewegung, in der kirchlichen wie in der bürgerlichen Baukunst, unter Abwendung von allen Herkömmlichen, neue Ausdrucksmittel für die Baugeanken der Gegenwart zu suchen, glaubt die Staatsbauverwaltung Zurückhaltung üben zu müssen, etc. etc.

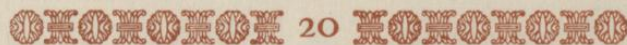




Wir Künstler halten die "schäbige Stilfrage", so hat sie ein Kunstkritiker unlängst genannt, für erledigt und wir verwahren uns heftig dagegen, daß die schaffende Kunst in das Lager der Stilkopisten herüber gezerrt werde. Der Minister verwechselt heute noch, wie es leider solange der Fall war, den Begriff Baukunst mit dem Begriffe Stilarchitektur.

Vereinigen sich — ich frage — auf der Piazza und Piazzetta Venedigs die Basilika, der Dogenpalast, die Orlogia, die Bibliotheca, die alten und neuen Prokuratien, also die Stile eines Jahrtausends nicht zu einem entzückenden Ganzen?

Oder ist es einem der Machthaber je eingefallen, einem, der diese Werke





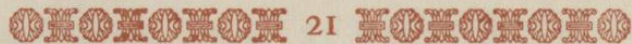
schaffenden Künstler vorzuschreiben,
sein Werk im Stile seiner Vorgänger
zu errichten?

Gewiß nicht!

Die Kunst ist immer der Ausdruck
des Empfindens und des Könnens der
Völker aller Zeiten gewesen. Die Kunst
und das Werden der Menschheit sind
ein stetes Veränderliches und es heißt
der Kultur geradezu ein Halt zuzurufen,
wird von amtswegen befohlen, in alten
Stilen zu bauen.

Viele aus der Allgemeinheit erkennen
den Wert der Kunst und bemühen sich
redlich, die Kunst, als bedeutenden
national-ökonomischen Faktor und als
Wertmesser der Kultur zu fördern.

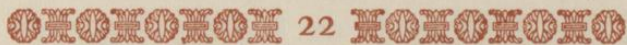
Aber in ihren Köpfen spielt bei Be-
urteilung von Kunstwerken unserer Zeit





das aus Büchern geschöpfte kunstgeschichtliche Wissen die Hauptrolle und nicht wie es sein sollte, das natürliche Kunstempfinden. Diese Gattung Kunstförderer hat in den letzten Jahren wieder einige geflügelte Worte in die Welt gesetzt. Heimatschutz, Heimatkunst, Erhaltung des Stadtbildes, etc. etc. so nennen sie es.

Mit einem ungeheuren Aufwand von Wissen und mit den findigsten Argumenten ziehen diese Schützer der Kunst für angeblich gefährdete Dinge ins Feld, vereinigen sich, nehmen manches Fähnlein am Wege mit, holen zum wuchtigen Schlage aus — treffen aber damit nicht den schuldigen Feind, sondern den Freund: die Kunst und die Künstler. Wirkliche Kunst und wirkliche Künstler



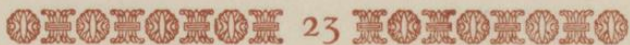


haben der Heimatskunst und dem Stadtbilde noch nie geschadet, sondern stets nur genützt; ein Schaden geschieht nur von amtswegen und durch die, sagen wir unbewußte Unkultur der Menge.

Ich komme jetzt auf einen Punkt, der in Bezug auf die künstlerische Qualität näher beleuchtet werden muß.

Richtiges, begeistertes Kunstempfinden, mit der Macht, die Kunst zu fördern, in einer Person vereint, wie dies früher so häufig der Fall war, ist heute leider nicht möglich, da die Macht der Allgemeinheit, also Parlamenten, Gemeinden etc. etc. übertragen wurde, Kunstempfinden aber auf diese nicht übertragen werden kann.

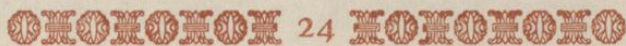
Nimmt man beispielsweise an, daß ein Parlament oder eine autonome Ge-





meinde eine große Baudurchführung beschließt, so wird das Parlament die Angelegenheit wahrscheinlich einem Baukomitee, die Behörden aber ihren Bauämtern zuweisen. Da es bei solchen Bauämtern sehr selten Baukünstler gibt, so wird die Bauangelegenheit unkünstlerisch gelöst werden, oder im besten Falle, wie es im Berliner Stadtbauamt der Fall ist, zur Bauschablone herabsinken.

Nie hat man von solchen Bauämtern gehört, daß sie die Lösung baukünstlerischer Fragen, mangels baukünstlerischer Fähigkeiten abgelehnt hätten. Ich glaube, sie würden auch große Freskogemälde und Monumente zur Ausführung übernehmen, wenn sie den Auftrag hiezu erhielten.

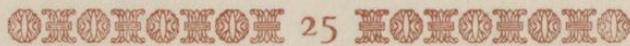




Von den, durch Komitees inszenierten baukünstlerischen Konkurrenzen in letzter und allerletzter Zeit aber hatten wir Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß sie bei uns zu nichts weniger als kunstfördernden Zielen führen, ja sie haben uns unter anderen sogar die erbärmlichste Erscheinung in der Kunst, das Renegatentum, gebracht.

Wäre in all diesen Fällen die künstlerische Qualität das Maßgebende gewesen, würde das Resultat all dieser Dinge ein ganz anderes sein.

Der Schade, den gerade unsere offizielle Kunst durch diese Vorgänge erleidet, ist ein ungeheurer und es darf uns daher nicht wundern, wenn das Ausland recht eifrig darüber den Kopf schüttelt und einzelne Kritiker von





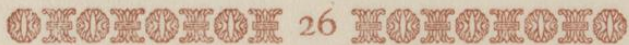
einem völligen Zusammenbruche unserer öffentlichen Kunst sprechen.

Es ist nicht möglich, in einer kurzen Besprechung all der Dinge zu gedenken, welche durch unrichtige Beurteilung der künstlerischen Qualität kunstschädigend wirken.

Aber auf ein wichtiges Moment muß ich hinweisen. Das sind die Kunstschulen, in erster Linie die Baukunstschulen.

Mit Fleiß und Gedächtnis läßt sich jede Wissenschaft erlernen. Kunst aber ist nicht zu erlernen: der sich der Kunst widmende Jünger muß die angeborne Fähigkeit zu diesem Berufe besitzen.

Es ist daher eine ganz unrichtige Voraussetzung der Staatsverwaltung, Baukunstschulen zu führen, zu denen jeder Schüler, allerdings mit der nötigen

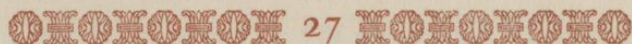




technischen Vorbildung, Zutritt hat.

Die Akademie der bildenden Künste in Wien hat in ihrem Statute die Bestimmung, daß jeder Lehrer die Aufnahme eines Schülers verweigern kann, wenn derselbe nicht Fähigkeiten zeigt, die den Lehrer überzeugen, daß der Kandidat mit Erfolg die Künstlerlaufbahn betreten kann. Dies gilt selbstredend auch für die daselbst bestehenden Baukunstschulen, für welche überdies ein Ausweis über technische Reife und das zurückgelegte 20. Lebensalter verlangt wird.

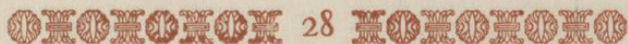
Nun besteht aber in Wien nebst den Baukunstschulen an der Akademie, eine zweite Bauschule am polytechnischen Institute, welche diese Bestimmung in ihrem Statute nicht hat.





Es werden also an der Akademie für bildende Kunst Baujünger mit angeborener Anlage zu diesem Berufe und an der technischen Hochschule Baukunstjünger, welche diese Anlage nicht besitzen, herangezogen.

Die Akademie der bildenden Kunst „erzeugt“ jährlich 4—8 solche künstlerisch veranlagte, reife Kandidaten, nebstbei gesagt, eine vollkommen genügende Anzahl, während die technische Hochschule 20—50 technisch gebildete Kandidaten pro anno ins Leben setzt, worunter sich in den seltensten Fällen künstlerisch veranlagte befinden. Wird dieser Vorgang durch viele Jahre praktiziert, so muß naturgemäß in Bälde einer mehrwertigen Minderheit eine minderwertige Mehrheit gegenüber-

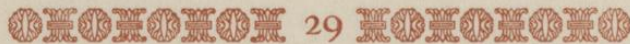




stehen. Dies drückt sich bei uns dadurch aus, daß wir in Wien laut Lehmanns Wohnungsanzeiger 800 Architekten besitzen, während ein Kenner der Verhältnisse in die größte Verlegenheit kommt, 100 wirkliche Baukünstler zu nennen.

Daß 100 Künstler gegen 700 Nichtkünstler nicht aufkommen können ist klar. Ebenso klar ist, daß diese 700 Nichtkünstler unkünstlerisch, also kunstschädigend wirken.

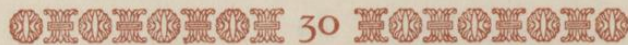
Wir haben es also in diesem Falle mit einer Institution der Staatsverwaltung zu tun, welche es sich zum Ziele macht, die Qualität der Künstler herabzusetzen. Wohin dieses Überwiegen der Nichtkünstler, diese Beseitigung der künstlerischen Qualität gerade des Bau-





künstlers führt, haben wir beinahe täglich Gelegenheit zu konstatieren. So wurde beispielsweise vor kurzer Zeit bei uns ein Ingenieur- und Architekten-tag abgehalten, bei welchem meines Wissens keine Baukünstler anwesend waren.

Dieser Ingenieur- und Architekten-tag bezweckte unter anderem auch, daß dem autorisierten Zivilingenieur das Recht zugesprochen werde, daß er allein bauen dürfe; der Künstler sollte also zu einer nebensächlichen Hilfskraft herabsinken. Von der Allgemeinheit und der Kritik wurde dies ganz natürlich befunden. Welch großes Geschrei wäre aber erhoben worden, wäre beispielsweise ein Verleger- oder Schriftsteller-tag abgehalten worden, ohne daß ein

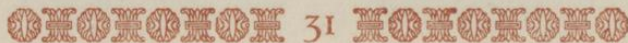




Schriftsteller demselben beigewohnt hätte.

Wir Baukünstler sind die letzten, die dem Ingenieur etwas wegnehmen wollen, oder seinen Wert unterschätzen, aber so lange die Welt steht und stehen wird, hat und wird nur der Baukünstler bauen können und nicht der Nichtkünstler, der Ingenieur.

Es ist völlig unrichtig zu glauben, daß der Ingenieur die künstlerische Form erfinden oder die ästhetische Verwendung neuer Konstruktionen und Materialien bestimmen kann. Gerade diese Schöpfungskraft, diese praktisch ästhetische Findigkeit ist eine stete Begleiterscheinung im Wesen des wirklichen Baukünstlers. Daß die Kunst, respektive die Baukünstler, keine parlamentarische

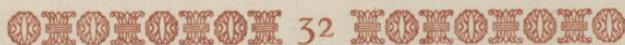




Vertretung haben können und von der
Allgemeinheit stets, allerdings in der
liebenswürdigsten Weise, als etwas
ganz Überflüssiges behandelt werden,
ist ziemlich bekannt.

All dies sind recht traurige Tatsachen
in unserem Kunstleben.

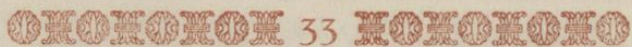
Wird nun bedacht, daß die irrende
und teilnahmslose Allgemeinheit sicher
von der Anschauung durchdrungen ist,
daß die künstlerische Qualität nur auf
Seite der Mehrheit zu finden ist, so
wird man zur Überzeugung gelangen,
daß es bei solchen Verhältnissen in der
Kunst und naturgemäß unter den
Künstlern und Künstlern (die zweiten
mit Anführungszeichen) zu einem heftigen
Kampf kommen mußte. Kämpfe
in der Kunst und unter Künstlern hat





es zweifelsohne immer gegeben. Durch die vorher erwähnten Tatsachen und die Kunstlethargie, nämlich die 50jähr. Stilepoche, in der wir uns befanden und welche sehr mithalf, die Nichtkünstler großzuziehen, wurden diese Kämpfe bedeutend verschärft, so daß es der ganzen Überzeugung und Unerblichkeit der schaffenden Künstler bedurfte, um jene Erfolge zu erringen, die uns das Ausland heute rückhaltslos zugesteht.

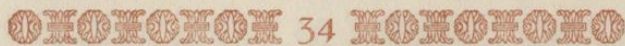
Eine Anzahl von Personen, gewöhnlich sehr einflußreiche, welche ihre künstlerisch unrichtigen Anschauungen lange schon mit großer Hartnäckigkeit verteidigen, weil sie fühlen, daß sie aus ihren Positionen durch die wirklichen Künstler verdrängt werden, haben sich





naturgemäß mit der erwähnten minderwertigen Mehrheit vereinigt und lassen kein Mittel unverfucht, die ihnen entgeg tretenden wirklichen Künstler zu bedrängen.

Selbst zugegeben, daß diese Personen aus Überzeugung handeln, so übersehen sie, daß unter den heutigen Kunstverhältnissen nur mehr hervorragenden Künstlern ein sofortiges richtiges Kunsturteil zusteht. Diese Personen sind der Ansicht, daß sie Kunsturteile wann immer abgeben können, und bedenken nicht, daß die Kunst unbekümmert um ihre Anschauungen ihren Weg geht und wie erwähnt, weder parlamentarisiert werden kann, noch sich knebeln läßt, sondern in ihrer Entwicklung ewig frei bleiben muß.

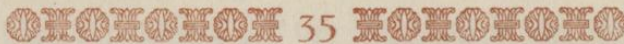




Nicht um die Meinung dieser Kunstschützer handelt es sich eben, sondern um die Kunst.

Erfährt jeder Neuerer auf was immer für einem Gebiete in der Regel eine anfängliche Ablehnung, so ist dies in erhöhtem Maße auf dem Gebiete der Kunst der Fall, denn da hält sich jeder berufen drein zu reden. Auf die große Anzahl der hervorragenden Künstler, welche unter den ersten Kunsturteilen der Allgemeinheit zu leiden hatten und heute noch leiden, brauche ich gar nicht hinzuweisen.

Wenn ich mir, was ein gütiges Geschick verhüten möge, einen Fuß abnehmen lassen müßte, so werde ich sicher den Chirurgen konsultieren und nicht den Juristen.

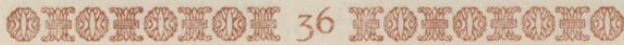




Dies sollte doch von Laien bedacht werden.

Besonders in der Baukunst sind die ewig künstlerisch schädigenden Bestrebungen dieser Mehrheit ein besonderes Unrecht, denn diese Mehrheit glaubt, fordert, fördert, wünscht, verteidigt und verträgt nur den Begriff Stilarchitektur und weiß nicht, daß es sich nicht um diese, sondern um Baukunst handelt.

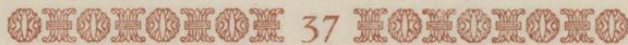
Sie denkt nicht an die formbildende Kraft unserer Werkstoffe, Materialien und Konstruktionen, sie denkt nicht an unsere technischen Errungenschaften, an die menschlichen Forderungen und Empfindungen unserer Zeit und kann nicht fassen, daß all dies neue Formen gebären muß.





Sie, diese Mehrheit ruft uns immer zu, baut wie Bramante, Michel Angelo, Fischer von Erlach etc. etc., sie weigert sich zuzugeben, daß neben diesen Heroen auch uns ein Platz in der Kunstgeschichte bleiben muß; sie übersieht, daß es sich für den Künstler nicht darum handeln kann, zu bauen wie Bramante, Michel Angelo, Fischer von Erlach etc. gebaut haben, sondern darum, wie diese Künstler bauen würden, wenn sie heute unter uns lebten und Kenntnis hätten von unserem Empfinden, von unserer Lebensweise, von unseren Materialien und Konstruktionen.

Hochgeehrte Anwesende! Ich habe Ihnen bis jetzt ein recht düsteres Bild unserer Kunstzustände, welche im Verkennen der Qualität der Künstler ihren





Grund haben, aufgerollt. Ich kann mich aber nicht nur mit dem Jammer in der Kunst befassen, sondern ich muß auch jetzt die Frage beantworten: Durch welche Mittel kann der Kunst geholfen, resp. die Qualität des Künstlers erkannt werden?

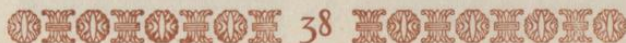
Ich muß nun gleich bekennen, daß ich ein Universalmittel nicht weiß, und daß es auch keines gibt.

Wohl aber glaube ich, daß es Mittel gibt, der Angelegenheit recht nahe zu rücken. Diese Mittel, sollen sie in wenig Worte zusammengefaßt sein, sind:

Erziehung des Volkes zur Kunst.

Hebung der Baukunst als stete Führerin der Kunst.

Schaffung eines Areopags, der in Kunstfragen, wenigstens halbwegs mög-



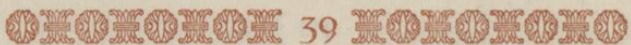


liche künstlerische Urteile abgeben
könnte und schließlich

das beste dieser Mittel, unerschrocke-
nes, zielbewußtes Schaffen und Vor-
gehen der wirklichen Künstler.

Es ist in dem zu Gebote stehenden
Rahmen ausgeschlossen, über diese Mittel
erschöpfende Details zu geben und
kann ich mich daher nur darauf be-
schränken, einige Schlagworte anzu-
führen. Diese Mittel ergänzen sich in
ihrer Wirkung und vereinigen sich zum
anzustrebenden Resultate, nämlich der
richtigen Beurteilung der Qualität der
Kunstwerke und der Künstler.

Die Erziehung des Volkes zur Kunst
hat eine Reorganisation unserer Schulen,
hauptsächlich der Kunstschulen zur Vor-
bedingung, ich muß mich aber leider





auf diese einzige Bemerkung beschränken. Tatsache ist, daß, wenn das Gute erkannt wird, auch Gutes geschaffen wird.

Das Gute aber allein ist vorbildlich.

Die Hebung der Baukunst wird wesentlich dadurch gefördert werden, daß die Staatsverwaltung dafür sorgt, daß jedes öffentliche Werk den Stempel der Kunst trägt.

Bei Beurteilung eines Bauwerkes mag sich der Laie folgender Formel bedienen:

1. Ist die Locierung des Bauwerkes eine richtige?
2. Erfüllt das Werk seinen Zweck in möglichst bester Weise?
3. War die Wahl des Ausführungsmaterials des Werkes eine glückliche und ökonomische?





4. Wurde die praktischste Art der Konstruktion verwendet und

5. sind die Kunstformen logisch und schöpferisch aus den angeführten Prämissen entstanden?

Das mehr oder weniger glückliche Einhalten dieser Regeln durch den bauausführenden Künstler bietet dem Laien der Anhaltspunkte genug, um auf die Qualität des Werkes und die Qualität des Künstlers schließen zu können.

Was die Schaffung eines Areopags in der Kunst anbelangt, so führt der Gedanke unwillkürlich auf die Errichtung eines Kunstministeriums oder mindestens einer Sektion für Kunst im Ministerium für Kultus und Unterricht.

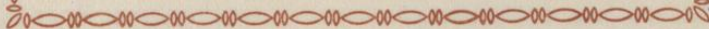
Diese Sektion hätte in allen öffentlichen Kunstangelegenheiten einzugreifen



und bedient sich, um ihre Kunsturteile abzugeben eines Areopags, der sagen wir, aus elf hervorragenden, sich betätigenden Künstlern bestehen soll.

Erwähnt sei an dieser Stelle, daß der letzte VIII. internationale Architektenkongreß, bei welchem auch die Regierungsvertreter aller Kulturstaaten anwesend waren, sich über einen von mir angeregten Antrag einstimmig in dem Sinne aussprach, daß eine erfolgreiche, staatliche Förderung der Kunst nur durch Kröierung eines Ministeriums für Kunst oder durch eine dem Ministerium für Kultus und Unterricht affiliierte Sektion für Kunst stattfinden könne, deren Aufgabe es eben wäre, alle Kunstangelegenheiten gemäß dem Ausspruche eines solchen Areopags zu

42





erledigen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat diesen Kongreßbeschluß bereits verwirklicht und über neuerliche Anregung der amerikanischen Architekten-Vereinigung (American Institute of Architects) einen Rat der schönen Künste (Council of Fine Arts) errichtet, welcher aus 21 Architekten, 4 Bildhauern, 4 Malern und 2 Landschaftsarchitekten zusammengesetzt ist. Dieser Rat wurde zufolge eines Exekutivauftrages des Präsidenten der Vereinigten Staaten bereits einberufen und unter Einem die Minister und die Beamten der Regierung direkt beauftragt, alle Projekte für ihnen unterstehende öffentliche Bauten, Monumente, Brücken, Parks, Regulierungen sowie für alle Werke der Bildhauerei





und Malerei diesem Kunstrate zur Beurteilung zu unterbreiten. Dieser Regierungserlaß wurde im ganzen Lande seitens aller Journale mit höchster Begeisterung begrüßt, zumal man demselben eine große Bedeutung für die Hebung der Kunst beimißt.

Ich möchte hier folgendes erwähnen: Es ist unmöglich, immer nur das ökonomische Interesse der einzelnen Ressorts in Betracht zu ziehen; es muß auch der Überzeugung Ausdruck gegeben werden, daß das Verfügungsrecht über große öffentliche Mittel gewisse kulturelle Verpflichtungen auferlegt. Der Weg, diesen gerecht zu werden, wird immer die Rücksichtnahme auf die Kunstförderung sein. Dem Einwand, daß es sich in den meisten Fällen nicht





um Luxus-, sondern um Nutzbauten handle, steht die Bemerkung entgegen, daß die Kunst unserer Zeit weit entfernt ist, die unerbittlichen Forderungen des praktischen Lebens als Hemmnisse zu empfinden, sondern gerade aus ihnen die stärksten und fruchtbarsten Anregungen schöpft. Es muß deshalb hier mit apodiktischer Sicherheit ausgesprochen werden, daß ein wirkliches Kunstwerk nicht mehr zu kosten braucht, und auch nicht mehr kostet, als ein schlechtes Werk, daß aber Ersteres vorbildlich, also zum Wohle des Volkes wirkt, während Letzteres direkt zum Verfall in der Kunst führt, also einer Schädigung des Volkswohles gleichkommt.

Als das letzte und beste Mittel habe ich ein unerfrockenes zielbe-

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

wußtes Schaffen und Vorgehen der Künstler bezeichnet, und hat die bisherige Anwendung dieses Mittels allorts, wenigstens zum Teil Wandel in den Kunstanschauungen zu Stande gebracht und dadurch kunstfördernd gewirkt. Die ersten Folgen dieses Mittels waren die Sezessionen und des weiteren die Künstlergruppierungen.

Dieses Mittel war auch die Veranlassung, daß die Allgemeinheit auf künstlerische Bestrebungen aufmerksam gemacht und das natürliche Kunstempfinden der Allgemeinheit erweckt wurde.

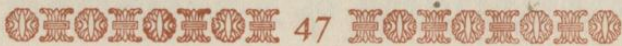
Leider hat der kräftige Vorstoß, den die Künstler ausübten, auch Nichtkünstler veranlaßt, die schöpferische Bahn zu betreten und haben gerade deren Erzeugnisse der Bewegung vielen

XXXXXXXX 46 XXXXXXXX



Schaden verursacht. Ich bin der Letzte, der heute behauptet, das alles gut war, was Künstler im Sinne einer Kunst unserer Zeit bisher hervorbrachten, aber ohne Entgleisungen und Sprünge wird niemand eine so ungepflegte Bahn ziehen können; umsoweniger ist dies möglich gewesen, weil ja die Bewegung in der Kunst eruptiv auftrat.

Sie wirkte wie eine Offenbarung, wie eine Befreiung, sie hatte eine Art von Explosion der Erfindungen allerorts zur Folge. Wir können aber von diesem Mittel, welches aus der freien Kunstentwicklung hervorging, schon behaupten, daß der Erfolg desselben ein sehr bedeutender ist. Blicken Sie nur zehn Jahre zurück und vergleichen Sie die Werke der Künstler, die Gebrauchs-





gegenstände, die Wohnungseinrichtungen, die Mode etc. von damals mit den heutigen Schöpfungen, mit Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes von heute.

Es war naturgemäß, daß die Allgemeinheit zuerst auf die Gebrauchsgegenstände, welche im Geiste der Kunst unserer Zeit durchgeführt wurden, griff, ja sie verlangt sie heute und gerade nur diese.

Welcher Gewerbetreibende, welcher Industrielle hätte heute noch den Mut, Erzeugnisse der Stilperiode auf den Markt zu bringen, etc. etc. Welch ungeheuren Umschwung haben die Anschauungen der Allgemeinheit in Bezug auf Malerei und Skulptur erfahren! Nur der Monumentalbaukunst steht heute





noch, leider auch bei uns eine neugierende Phalanx gegenüber. Alle bisherigen Erfolge sind das Werk einiger hochbegabter Künstler, die sich loslösten vom Heerbann und der breiten Heerstraße, und ihrem Genius folgend, ihre Schaffenskraft in den Dienst der schöpferischen Kunst stellten. Ein schon ziemlich großer Teil der Allgemeinheit hat die Kraft und den Genius dieser Schaffenden erkannt und ruft ihnen heute schon in glücklicher Erkenntnis ihrer künstlerischen Qualitäten ein HELL! zu.

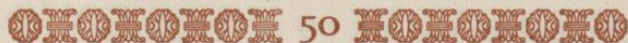
Lassen Sie uns hoffen, daß die Allgemeinheit, die der Kunstförderung sicherlich nicht abhold gegenübersteht, bald zur Erkenntnis gelangt und mir beistimmt, wenn ich sage: Es gibt





heute wirkliche Künstler und eine Kunst unserer Zeit! Man erkenne ihre Qualität!

Ich danke für die ehrende Aufmerksamkeit!





Chwala's Druck, Wien VII. Zieglergasse 61.



